Hirschberg/Riesengebirge, 9.VII.34
Amselweg 9

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich schicke Ihnen ein Manuskript von mir: ob Sie es lesen möchten und ein Nachwort dazu schreiben würden, wenn Sie die Sache interessiert.

Für diesen Fall will nämlich Herr Lempp in München den Druck wagen. Er schreibt: "Ich glaube, daß Ihre Schrift sehr vielen geistigen Laien ein großes Ereignis wäre. Ich möchte aber diese Leser aus der Schrift nicht entlassen, ohne ihnen die besten Gründe, die sich gegen Ihre Folgerungen sagen lassen, gleichzeitig bekannt zu geben und das finde ich, könnte Karl Barth tun". Ich schicke Ihnen das Manuskipt, weil ich das Vertrauen zu Ihnen habe, daß Sie dasselbe niemandem zu lesen geben, falls Sie die Sache nicht interessiert oder Sie mir nicht ein Relief durch Ihr Nachwort geben wollen, das mir nach Ihrer Meinung nicht gebürt.

Das Manuskript war schon bei den Verlagen Mohr, Leopold Klotz und Beck. Alle haben es nach langem Hin und Her aus "verlagspolitischen Gründen" abgelehnt, die Schrift "im gegenwärtigen Augenblick" zu brigen.

Bevor ich Ihnen die Anregung von Herrn Lempp weitergebe, möchte ich eines erörtern. Herr Lempp hat, wie er schreibt, das Ms schon einem Ihnen "sehr nahestehenden" Theologen vorgelegt. Die Meinung dieses Herrn war, daß meine Anschauung "in der Form neu, im Grunde aber die eines typischen Grisebach-Schülers sei" und daß Sie dieselbe schon "im Wesentlichen in einer früheren Arbeit gegen Hans Michael Müller beantwortet" hätten. Dazu habe ich nur zu bemerken, daß Grisebach seit 3 Jahren in der Schweiz ist. Ich weiß überhaupt nicht, was er dort macht. Ich kümmere mich auch nicht darum, weil ich meine eigenen Probleme habe, die mir niemand abnimmt. Sodann: was Sie gegen H.M.Müller geschrieben haben, hat mich persönlich nie voll getroffen. Ich habe meine eigene Problematik neben ihm gehabt und eine Zeitlang geglaubt, er wolle etwas ähnliches. Darum nur habe ich auch den ominösen Artikel in der "Reformierten Kirchenzeitung" seinerzeit geschrieben. Sein Buch "Macht und Glaube" öffnete mir dann endgültig die Augen über seine Absicht, zu schweigen von den folgenden Pamphleten. Im Herbst des vorigen Jahres, als die Stellung des RB und seines Anhangs ziemlich gesichert schien, versprach er mir im Andenken an gemeinsam verlebte Zeiten: "Sie dürfen sicher sein, daß wir alles, was Sie erarbeiten, unverkürzt und unverfälscht in die Ausspache bringen bezw. dem Verantwortungsbewußtsein der historischen Vernunft übergeben werden." Ich schickte ihm dann im Anfang des Jahres das vorliegende Ms und erhielt es prompt mit einem aufs äußerste erbosten Briefe unter Ablehnung jeglicher Hilfe zurück. Seitdem ist der Fall Müller für mich erledigt.

Wenn Sie also ein Nachwort zu der Arbeit schreiben wollen, dann bitte ich Sie, auf die S a c h e , und zwar nur auf sie einzugehen. Diese läßt sich kurz dahin zusammenfassen: an wenn soll der Mensch noch glauben, wenn ihm alle Götter dieser Welt als Götzen entlarvt sind, auch der Ihre?

Ich stehe ganz allein auf der Welt. Ich habe immer das Gefühl gehabt, bei Ihnen wenigstens das Verständnis für die Problematik zu finden. Deshalb habe ich mit Freuden die Anregung des Verlegers aufgegriffen. Ich

A 9334.733

habe Ihnen vieles abzubitten, was ich früher gegen Sie gesagt und geschrieben habe. Ich tue es jetzt nicht, weil es so aussehen würde, als wollte ich Sie dadurch geneigter machen, zu meiner Schrift Stellung zu nehmen. Wenn diese letzte Hoffnung auf Verständnis auch noch zerbricht, dann weiß ich endgültig, daß ich meinen Mitmenschen nichts mehr zu sagen habe und als Außenseiter in den Tod gehen muß.

In den Tod, den mir meine Arbeit ganz von selbst bringt. Vor zwei Jahren wollte ich mich in Berlin habilitieren, gegen den Rat der Ärzte, die mir wegen meines dekompensierten Herzfehlers auf Jahre hinaus jegliche Tätigkeit verboten hatten. Die Folge war im Dezember 32 eine Hirn-Embolie. Seitdem bin ich auf der ganzen rechten Seite gelähmt. Ich lebe im Hause meiner verheirateten Schwester. Bitte, entschuldigen Sie auch deswegen die vielen Schreibfehler. Das Maschieneschreiben mit der linken Hand allein geht noch nicht gut.

Ich bitte Sie zum Schluß noch einmal herzlich, das Ms zu lesen. Es ist ja nur kurz, da ich mich wegen meiner Kranheit auf Weniges beschränken mußte. Ob Sie dann ein Nachwort dazu schreiben oder nicht, das ist Ihre Sache. Jedenfalls möchte es nicht in dem Stile gehalten sein: ecce homo, seht, wohin man als Grisebach-Schüler kommt! Oder ähnlich. Nein, vor der Wahrheit wollen wir unsern Streit führen, wenn wir schon streiten, und um die Sache soll es uns gehen, nicht um Personen. Die Zeiten sind dazu zu ernst. Sollten Sie die Sache nicht für weit genug halten oder meine Person nicht für würdig genug, um sich damit zu befassen, dann bitte ich um Zurücksendung des Ms, ohne daß ein andrer es gelesen hat.

In Dankbarkeit und Ehrerbietung

J. Kuhlmann